

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

Die Quitzows und ihre Zeit oder die Mark Brandenburg unter Kaiser Karl IV. bis zu ihrem ersten Hohenzollerschen Regenten

Klöden, Karl Friedrich von

Berlin, 1890

Achtundzwanzigstes Kapitel.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-1694

Achtundzwanzigstes Kapitel.

An Hieronymus' Todestage verließ Herzog Friedrich von Österreich verkleidet Constanz und entfloß nach Tirol, das sein Bruder Ernst in Besitz genommen hatte. In seiner Verkleidung erforschte er die Gesinnungen des Volkes und gab sich dann zu erkennen. Nun erhoben sich die Tiroler zu seinen Gunsten, und Ernst mußte abtreten. Friedrich nahm Tirol wieder in Besitz, allein er unterließ die Wiederherstellung des Bischofs von Trident, ohne auf die Gebote und Vorladungen des Konzils zu achten, das endlich gegen ihn, als einen Kirchenräuber und Meineidigen den Bann aussprach und Siegismond aufforderte, ihn in die Reichsacht zu erklären und sie an ihm vollstrecken zu lassen.

Am Mittwoch vor Lichtmeß, den 26. Januar 1417 morgens früh kam Botschaft nach Constanz, daß Kaiser Siegismond von seiner Reise zurückgekehrt, daselbst wieder eintreffen würde. Dies brachte eine große Bewegung hervor. Alle geistlichen und weltlichen Fürsten begaben sich nach dem Münster, alle Glocken läuteten, alle Geistlichen in ihrem Habite und mit allen Heiligtümern begaben sich nach dem Münster und sangen die Messe, und was nur irgend konnte, machte sich auf, um den kaiserlichen Einzug mit anzusehen. Man wartete bis um 10 Uhr, aber der Kaiser kam nicht. Seine Ankunft schien sich noch zu verziehen, und da nunmehr die Zeit des damaligen Mittagessens herbeigekommen war, so wurde den in dem Münster versammelten Personen angekündigt, daß sie alle heimgehen möchten bis nach der Mahlzeit.

Um zwölf Uhr wurde wieder mit allen Glocken geläutet und zum zweitenmale versammelten sich alle festlich angethan im Münster und zogen mit Fahnen, Kreuzen und Kerzen hinaus nach Petershausen. Es war ein großes Gewimmel, in welchem sich der prachtvolle Zug aller Pfaffen und Orden in ihren geistlichen Gewändern, aller gelehrten Leute, weltlicher Fürsten, Ritter und Knechte, der Bürger, teils zu Roß, teils zu Fuß und der Zünfte dahin bewegte. Die Glocken tönnten von allen Türmen und die großen Büchsen donnerten dazwischen. Auf der großen Brücke machte der Kaiser Halt, denn hier empfing ihn der Rat von

Constanz, welcher einen großen goldenen Baldachin mitgebracht hatte, den von hier an vier Ratsherren über den Kaiser hielten. Vor ihm gingen unter demselben Baldachin Herzog Ludwig, Pfalzgraf beim Rhein, und Markgraf Friedrich von Brandenburg, zu den beiden Seiten des Kaisers der Cardinal Johann von Brogni, Bischof von Ostia, gewöhnlich nach seinem früheren Bistum der Cardinal de Viviers genannt, und der Patriarch von Antiochien. Die ganze Klerisei umdrängte den Baldachin auf seinem Wege nach dem Münster. Als Siegismund an die Thür desselben gekommen war, warf er sich auf die Kniee, betete und dankte Gott für den Schutz, den er ihm auf seiner allerdings gefährlichen Reise gnädig geschenkt hatte. Dann trat er ein und mit ihm alle, so viel ihrer in dem großen mächtigen Gebäude Raum finden konnten. Der englische Bischof von Salisbury hielt die Predigt über die Worte: Erit magnus coram Domino und mit feierlicher Begleitung der Orgel wurde das Te deum laudamus gesungen. Dann zog der Kaiser nach seiner Herberge in des Freiburgers Hof, nachher aber zu den Augustinern*).

Am nächsten Sonntag lud der englische Bischof von Lund den Kaiser, den Herzog Ludwig und Markgrafen Friedrich, sieben Bischöfe und Auditoren des römischen Stuhls und viele Grafen zu einem köstlichen Mahle, bei welchem er sich in seiner ganzen Pracht zeigte und das Erlesenste was jene Zeit kannte, seinen vornehmen Gästen vorführte. Bloß an der Herren Tische saßen hundertzweiundfünfzig Mann. In den Zwischenpausen während des Essens gab der Bischof den Eingeladenen ein bis dahin noch nicht gesehenes Schimpfspiel, das aufs herrlichste und mit köstlicher Zierde ausgestattet war. Es erschien der Stall zu Bethlehem und unsere liebe Frau, wie sie den Heiland gebar. Auch der heilige Joseph war dabei, und die Engelscharen verkündigten den Hirten auf dem Felde mit himmlischen Lobgesängen die Geburt des Herrn. Darauf erschienen die heiligen drei Könige, welche ihr Opfer brachten; vor ihnen ging ein goldener Stern her, der an einem Seile hing und dadurch bewegt wurde. Dann folgte, wie Herodes den Königen nachsandte, und wie in Bethlehem die Kindlein unschuldig getötet wurden, nachdem die heilige Familie die Stadt verlassen hatte. Wahrscheinlich wurde dabei auch gesprochen, doch scheint das Ganze mehr in der Form der lebenden oder beweglichen Bilder gehalten gewesen zu sein. Auch wird die Pracht der Gewänder und sonstigen Zierden sehr gerühmt**).

*) Ulrich v. Reichenthal, Costin. Konzil S. 28. Lenfant, Histoire du Concile de Constance S. 440.

***) Ulrich v. Reichenthal S. 28 b. V. d. Hard. T. IV. S. 1089. 1091.

Schon am Thomastage hatte der Bischof dieses Schimpfspiel einmal aufführen lassen, als er den Rat von Constanz zu einem großen Bankette in sein Haus geladen hatte. Er gab damals drei Gerichte, jedes besonders, in acht Trachten, halb vergoldet, halb versilbert und dazwischen wurden die Szenen dargestellt*). Aber wie dieses Essen nur als ein Probeessen von ihm betrachtet war, so hatte er auch diese Aufführung nur als eine Probe der jetzigen angesehen, die an Glanz jene weit übertraf und alle Zuschauer höchlich vergnügte und befriedigte. Es ist dies eine der frühesten Nachrichten über die Darstellung solcher Szenen in Deutschland, welche die an dem Dreikönigsfeste gewöhnlichen Aufführungen weit übertraf.

Noch war immer ein reges bewegtes Leben in Constanz und täglich gab es neues zu sehen und zu hören, denn alles Merkwürdige, Sehenswerte und Beachtungswürdige sammelte sich daselbst, wie in einem Brennpunkte des geistigen Lebens und Verkehrs. Bald setzten eingegangene Nachrichten das Konzil und die Stadt in Bewegung, bald ein kirchliches Fest, bald ein wichtiger für ganz Europa bindender Beschluß oder eine Festlichkeit weltlicher Art, ein prachtvollcs Bankett, ein glänzendes Stechen, bald wurden für Ankommende Empfangsfeierlichkeiten vorbereitet, bald für Abgehende Abschiedsfeste. Heute hatte ein ausbündiger Zauberer alle Zuschauer zum Staunen, gestern ein Lustigmacher seltener Art alle Hörer zum Lachen gebracht. Kleinere Kreise wurden auch wohl durch Ereignisse und Erscheinungen anderer Art bewegt. Ein wunderschönes reizendes Weib verdrehte hier einer Anzahl Männer die Köpfe, dort waren es Szenen und Ausbrüche der Eifersucht, die mitunter blutig endigten. Sei es uns vergönnt, dies allgemeine Bild wenigstens innerhalb eines kleinen Zeitraums durch Einzelheiten zu vervollständigen. Wir fangen nach dem lezterwähnten Feste beim Bischofe von Lund an.

Gleich nach demselben, am 2. Februar, fiel das hohe Fest der Lichtmeß ein, zu welchem sich jeder feierlich beschickte, um die Lichterprozession mit Andacht und Glanz zu begehen, und in der That waren alle Elemente hier vereinigt, dies auf eine seltene Weise zu thun. Am folgenden Tage gab es eine große Einholung. Der Erzbischof von Gran, Primas von Ungarn und Kanzler des Königreichs, wurde heute erwartet und sollte mit ganz besonderen Ehrenbezeugungen empfangen werden. Der Kaiser ritt ihm mit allen weltlichen Fürsten und sehr vielen Bischöfen entgegen durch das Ringburger Thor bis Petershausen, auch zwei Kardinäle waren mitgeritten. Markgraf Friedrich befand sich mit seinem Gefolge ebenfalls beim Kaiser. Der Erzbischof kam mit

*) Ulrich v. Reichenthal S. 28.

einer ansehnlichen Begleitung und mit acht verdeckten Wagen. So geleitete man ihn zur Stadt, indem die beiden Kardinäle ihm zur Seite ritten. Nur den Erzbischof von Mainz hatte man in gleich feierlicher Weise empfangen*). Der folgende 4. Februar war der Tag der heiligen Veronica. Am 5. hielt der berühmte Kanzler der Universität Paris, Johann Gerson, einen Vortrag über die Befugnis des Konzils und die Macht der Kirche. Der nächste Tag war der Sonntag Septuagesima und gab als solcher hinreichende Gelegenheit zur Unterhaltung.

Am Montag setzte ein neu angekommener Gast die halbe Stadt abermals in Bewegung. Der König von Polen hatte ihn an Kaiser Siegismond als einen Beweis seiner Aufmerksamkeit und als eine Seltenheit gesandt und machte ihm mit demselben ein Geschenk. Zugleich hatte er noch drei Fässer Wildbret mitgebracht. Alles lief hin, dem seltenen Gaste seine Aufwartung zu machen und ihn sich dabei anzusehen. Seiner Wildheit wegen hatte man ihn in einen Stall gesperrt. Man fand, daß er ziemlich wie ein schwarzbrauner Ochs aussah, aber einen größeren Kopf, einen kurzen dicken Hals, eine sehr breite Brust, einen nicht langen spitzigen Schwanz und schönere Hörner hatte, als ein gewöhnlicher Ochs. Er war größer als ein Streitroß und in Litthauen gefangen worden. Man erfuhr zugleich, daß das Tier in Polen ein Chur genannt wurde, und daß der Transport von Polen bis Constanz über vierhundert Gulden gekostet habe**). Alle Welt wollte den Churochsen sehen, und das arme Tier mußte viel über sich witzeln lassen, ungeachtet es daran unschuldig war, daß man aus Urochs, — unserm jetzigen Auerochs, — Churochs gemacht hatte. Damals gab es noch keine Menagerieen und fremde Tiere galten als große Seltenheiten, die mit lebhafter Neugierde angestaunt wurden. Auch Henning Stechow und Wichart von Nochow statteten dem fremden Gast ihren Besuch ab¹²⁾.

Den nächsten Tag war das Fest der heiligen Scholastica und am Sonntag darauf der Valentinstag, am Donnerstag aber der wenige Rinneabend, wo es viele Stechen gab.

Auf den 20. Februar fiel eine große Sitzung des Konzils, die erste, bei welcher Siegismond seit seiner Rückkehr zugegen war. In dieser war es, wo man beschloß, den Herzog Friedrich noch einmal vorzuladen. Auch wegen der Streitigkeiten des Herzogs Ludwig von Bayern-Ingolstadt mit den Cisterciensern wurde ein Ausschuß, aus fünf Personen bestehend, niedergesetzt, bei welchem sich auch der Bischof von Lebus befand***). Es war heut der feiste Sonnabend, und darum viel Subel.

*) Ulrich von Reichenthal S. 28 b. Lenfant S. 441.

***) Ulrich von Reichenthal S. 28 b. — ***) Lenfant S. 442.

Der nächste Tag war der Sonntag Quinquagesima oder Esto mihi, der Fastensonntag, die Herren- oder Pfaffenfastnacht. Wir haben schon früher erzählt, wie dieser feiste Sonntag oder große Fastelabend auf alle Weise lustig und fröhlich begangen wurde, und in Constanz, wo Rittertum und Kirche sich freundlich die Hand reichten, wurde der Tag mit großem Glanz gefeiert. Es gab prächtige Buhurte und Stechen, große Schlittenfahrten und Mummereien, Fastnachtsspiele aller Art in den Häusern und auf den Gassen. Wunderbar schön erglänzten die unzähligen Fastnachtsfeuer von den Geländen des Thurgaus über den See her, als wäre die ganze weite Landschaft illuminiert, und mit dem hin- und herwandelnden Scheine einer unermesslichen Menge von Fackeln erwiderte darauf die glänzende Stadt, in welcher üppige Lebensfülle im verfeinertsten Geschmack ihre Feste feierte und der erlesenste Sinnengenuss in allen Formen und Farben funkelte und flimmerte. Kaum bedurfte es hier der Mummereien. Das ganze Leben in der Stadt hatte beinahe das Aussehen einer großen Masquerade. War man doch aus allen Ländern in allen Trachten mit möglichstem Glanze gekommen, um wenige Worte mit einander zu wechseln, flüchtige Bekanntschaften zu machen und den Pomp der Versammlungen und Aufzüge vermehren zu helfen, daneben aber von des Lebens Lust und Freude so viel zu haschen, als man mit gutem Anstande vermochte, welcher letztere zu einer Art von Messfreiheit ausgedehnt, eben keine beengenden Fesseln schmiedete, denn in der Freude und der Lust war in jener Zeit gar viel erlaubt. Hatte Siegismund in Straßburg doch selber in roten Schuhen mit Frauen auf den Straßen getanzt, ohne daß das besonders aufgefallen war.

Bis tief in die Nacht hinein dauerte der Jubel. Wichart und Henning hatten beim Rennen und Stechen sich wohl gehalten und auf den Abend an den Maskenaufzügen teilgenommen, in welchen sich besonders die Italiener auszeichneten. Auch die nächsten Tage waren noch der Freude und dem lustigen Mutwillen gewidmet. Heute aber, am Montag, dem kleinen Fastelabend, dem Faschmontag oder der Narren Kirchweih, erteilte Siegismund dem Erzbischof von Mainz, Johann von Nassau, die Investitur als Kurfürst. Wegen seines kirchlichen Charakters erhielt er sie in dem Palaste des Kaisers und nicht öffentlich, wie die weltlichen Fürsten. Die Kurfürsten von der Pfalz, von Sachsen und von Brandenburg assistierten bei der Ceremonie. Aber aus demselben Grunde warf sich auch der Erzbischof vor dem Kaiser nicht auf die Kniee, wie bei gleichen Gelegenheiten die weltlichen Fürsten, sondern empfing bloß in gebeugter Stellung die Zeichen seiner Würde*).

Der nächste Tag war der große Fastelabend, der Faschingtag oder

*) Lenfant S. 442.

die rechte, auch die junge Fastnacht genannt. Heute waren ernsthafte Geschäfte nicht vorzunehmen, denn alle Welt gebärdete sich in diesen Dorletagen — wie man sie auch hieß — thöricht, und wer ein ernsthaftes Gesicht gemacht hätte, würde für einen Griesgram verschrieen worden sein.

Der nächste Tag war der Aschermittwoch. Mit ihm hatte plötzlich alle Lust und Freude ein Ende und all die lustigen Thoren hatten sich in grämlich aussehende Büßende verwandelt. Die Fastenzeit war angebrochen, aller Flitterglanz wurde auf die Seite gelegt, man präparierte die Fastenspeisen, und ein großer Teil der in Constanz eingewanderten Bäcker wandelte sich in Fastenbäcker um, welche den Weißbäckern entgegengesetzt wurden, weil sie Schwarzbrot backten, denn eifrige Christen aßen während der Fasten kein Weißbrot, wenn es nicht etwa die Form einer Fastenprezel hatte. Die Erwachsenen hatten sich durch die Vergnügungen des Karnevals für die darauf folgende Entbehrung des Fleisches während der Fastenzeit hinreichend entschädigt. Nicht so die Kinder, und die Billigkeit hatte auch für sie an eine Entschädigung gedacht. Schon seit alten Zeiten erhielten sie am Aschermittwoch kleine Geschenke, welche Pretiola genannt wurden. Nichts eignete sich dazu besser als ein Gebäck, das der Fastenzeit wegen jedoch ohne Schmalz und Butter oder sonstige verbotene Zuthaten bereitet werden mußte und sehr wohlfeil war. Man gab einem solchen Pretiolo eine eigentümliche Gestalt, und um an die heilige Zeit zu erinnern, verschränkte man die Enden so, daß sie ein Paar zum Gebet gekreuzte Arme vorstellten, — der ältesten Form, in der gebetet wurde — die sich innerhalb eines Ringes befanden, der allenfalls die Ewigkeit vorstellen konnte. Solch ein Pretiolum wurde abgekürzt eine Prezel genannt, wie sie das Volk noch jetzt nennt, das von den unrichtigen Ableitungen und Schreibarten unserer Gelehrten: Bräzel, Brezel u. keine Notiz genommen und in seiner Aussprache die Abstammung des Wortes richtiger bewahrt hat, als sie jene nachgewiesen haben, wodurch denn auch unsere Schreibweise desselben gerechtfertigt ist*).

Der nächste Sonntag, Invocavit, war Allermannen Fastnacht, und es ging noch lustig genug zu, die Fastnachtsfreude flackerte noch einmal auf, um dann gänzlich zu erlöschen. An diesem Tage wurde in einer der Kirchen von Constanz eine Predigt über den Text: Sehet da den Tag des Heils u. gehalten, welche Aufsehen machte. Offenbar hatte der Geistliche, der sie hielt, die Absicht, die so lange schon versprochene Reformation der Kirche zu beschleunigen. Sein Name ist unbekannt geblieben, aber man erstaunt über seine Freimütigkeit. Seiner Schil-

*) Augusti, Denkwürdigkeiten aus der christlichen Archäologie. II. X. S. 321.

derung zufolge war das Konzil aus lauter leichtsinnigen Heuchlern zusammengesetzt. Man füllt das Papier, ruft er aus, mit Reformationsprojekten, aber man erfährt von keinem, daß es ausgeführt wurde, und man hat noch von niemand gehört, daß er sich auf diesem Konzil gebessert habe. Aber Pharisäer findet man genug darin, die den Menschen schwere Lasten auflegen, welche sie selbst nicht einmal mit einer Fingerspitze berühren mögen. Es finden sich wohl mitunter Leute aus dem gemeinen Volke, welche sich zu frommen Wiedererstattungen verstehen, oder welche den Armen wiedergeben, was sie ihnen vorher gestohlen haben, was aber die Priesterschaft betrifft, die giebt nie etwas wieder zurück. Die Sünde der Habsucht und der Simonie ist so allgemein, daß sie alle Glieder der Kirche vom Haupte bis zu den Füßen beherrscht, mit Ausnahme eines kleinen Theils, welche das Zeichen des Tieres noch nicht empfangen haben. — Die Predigt schloß mit einer langen, im höchsten Grade übertriebenen und ausschweifenden Lobrede auf den Kaiser.*)

Einige Tage später machte ein Kunstwerk Aufsehen, das ein Meister von Nürnberg nach Constanz gebracht hatte, um es dem Kaiser zum Kauf anzubieten. Es war ein großer Leuchter oder Kerzstall (Kerzengestell) aus Messing von vortrefflicher Arbeit. Der Meister forderte dafür die große Summe von zweitausend Goldgulden. Siegißmund kaufte ihn für elfhundert Gulden und machte dem Könige von England damit ein Geschenk**).

Am 3. März war wieder eine große Sitzung des Konzils, in welcher über den Herzog Friedrich von Osterreich der Bann ausgesprochen wurde. Außerdem erhoben sich Streitigkeiten zwischen den Franzosen und Engländern, die wir jedoch nicht näher erörtern wollen.

Am 5. März war Friedrichs Namenstag. Friedrich gab an diesem Tage seinem Gefolge ein festliches Mahl, zu welchem auch viele Fremde eingeladen waren. In der Regel wurde der Namenstag festlicher begangen, als der Geburtstag.

Das Konzil hatte an den Papst Benedikt zwei Benediktiner nach Peniscola abgesandt, welche ihm seine Vorladung überbringen mußten. Sie schickten ein Schreiben ein, das am 7. März auf dem Konzile vorgelesen wurde. Benedikt wollte von dem Constanzer Konzil nichts wissen, denn er hatte sie alle exkommuniziert. Um die Einheit in der Kirche herzustellen, müsse, wie er behauptete, ein neues Konzil berufen werden in einem Orte seiner Herrschaft, und die Erwählung eines neuen Papstes von ihm abhängen. Denn, — hatte er hinzugefügt, — nicht zu Constanz, zu Peniscola befindet sich die Kirche. Sie sagen,

*) Lenfant S. 446. — **) Ulrich v. Reichenthal S. 28 b.

ich sei ein Schismatiker, und ich verhindere die Einigkeit, weil ich ihnen die Kirche nicht in ihre Hände liefern will. Aber ich werde mich wohl hüten, es zu thun. Ohne diese Leute zu Constanz wäre die Kirche schon einig, und weil sie die Einigkeit verhindern, so sind sie selber Schismatiker und Ketzer, nicht aber ich. — Nach einigen Tagen hatte er ihnen eine lange Akte zustellen lassen, die im wesentlichen dasselbe sagte, und diese sollte am folgenden Tage, den 8. März, beraten werden.

Früh morgens läutete wieder die große Glocke, welche zur Sitzung rief. Auf heute war Benedikt vorgeladen. Es wurde von den Promotoren berichtet, was in Bezug auf ihn geschehen sei, und da die Zeit verflossen war und er nicht erschienen sei, so trugen sie darauf an, ihn in Kontumaz zu verdammen. Der Regel gemäß deputierte das Konzil zwei Cardinäle, zwei Bischöfe, zwei Protonotarien, viele Notarien und Schreiber, um Benedikt XIII. oder jemand von seiner Seite in gewohnter Form dreimal an den Thüren der großen Kirche vorzuladen oder zu heischen, und als dies geschehen, wurde das Ganze ausgezeichnet, so daß die Formalitäten den noch übrigen Teil der Sitzung ausfüllten.

Den 10. März war wieder eine große Sitzung. Die beiden Benediktiner waren von Peniscola zurückgekehrt und legten Rechenschaft von ihrer Sendung ab. Benedikts Bannbulln wurden für Null und nichtig erklärt.

Es folgten nun rasch die Heiligenfeste St. Gregor, St. Christoph, St. Gertraud und St. Joseph auf einander. Am letzteren Tage, den 19. März, versammelten sich die Benediktiner oder schwarzen Mönche zu einem Kapitel in Petershausen. Das Konzil, eine Reformation der Kirche beabsichtigend, glaubte dabei die Mönchsorden nicht vernachlässigen zu dürfen, die zum Teil in großer Unordnung lebten, und hatte darum den Benediktinern aufgegeben, sich in einem Provinzialkapitel über ihre eigene Verbesserung zu beraten. Sie versammelten sich in Petershausen, nahe vor der Brücke von Constanz; 36 Äbte, 22 Prioren und 373 Mönche zogen in einer Prozession andächtig bis zu den Augustinern, und ebenso wieder zurück. Dann begann die Beratung, die vorzugsweise mönchische Gebräuche betraf. Wir beschränken uns, nur einer Festsetzung zu erwähnen, kraft welcher künftig jedes Kloster und jede Abtei dieses Ordens von Äbten visitiert werden soll, welche dem nächsten Provinzialkapitel darüber Bericht zu erstatten haben, aber keiner dieser Äbte soll mehr als zwölf Pferde mit sich führen dürfen. Man sieht hieraus, daß es eben nicht darauf abgesehen war, den Pomp der Prälaten zu beschränken, ungeachtet dies am nötigsten gewesen wäre. Statt dessen stritt man sich

über kleinliche Gebräuche und deren Wiederherstellung, die für das Ganze von keiner Bedeutung waren*).

Am 21. war der Sonntag Lätare und zugleich das Fest des heil. Benedikt, das die Benediktiner sehr festlich begingen. Vier Tage später fiel das Fest Mariä Verkündigung, das mit großem Pompe gefeiert wurde, und am 28. März war schwarzer Sonntag.

Den Tag darauf gab es wieder etwas Neues zu schauen. Die Gesandten des Königs von Castilien langten an, zwei Bischöfe, zwei Edelleute, vier Doktoren mit etwa fünfhundert Pferden. Vor ihnen her gingen achtundzwanzig Maultiere mit Wattsäcken, die die Stelle der Betten vertraten. Bei ihrem Einzuge läuteten alle Glocken**).

Am letzten März und am 1. April wurden wieder Sitzungen gehalten und in letzterer wurde Benedikt XIII. nochmals in gleicher Weise, wie am 8. März, an den Kirchthüren vorgeladen, mit den Worten: Peter de Luna, in seiner Obedienz Benedikt XIII. genannt, ist er hier, oder jemand von seiner Seite, um vor dem Konzile sich wegen des angeeschuldigten Schisma und der Ketzerei zu verantworten? — Als die damit Beauftragten angezeigt hatten, daß niemand da sei, wurden siebzehn Bevollmächtigte ernannt, mit voller Macht den Prozeß gegen ihn zu führen. Am 3. April war eine allgemeine Kongregation in der Kathedralkirche, in welcher die kastilischen Gesandten Audienz erhielten.

Der folgende Tag war der Palmsonntag. Die Geistlichkeit beging ihn mit großen Prozessionen und andern frommen Gebräuchen. Es war ein so ungeheurer Zulauf von Menschen, daß es nicht mehr möglich war, Ordnung zu halten. Man sah sich deshalb genötigt, die Rationen in die verschiedenen Kirchen zu verteilen. Italiener und Spanier erhielten das Münster, die Franzosen das Dominikanerkloster, die Deutschen und Engländer die Kirche St. Stephan. Heute hatte das Konzilium Briefe an die Kirchthüren schlagen lassen, durch welche Peter de Luna als abgesetzt erklärt und über alle der Bann verhängt wurde, die ihm ferner anhängen. Auch Siegismond hatte Briefe anschlagen lassen, in welchen Herzog Friedrichs Verurteilung erzählt und allen denen, welche Lehen oder Pfandschaft von Österreich besaßen, geboten wurde, daß sie dem Kaiser bis nächsten Walpurgis huldigten und ihre Lehne u. von ihm nähmen***). Der Kaiser war gestern Abend nach Radolfszell gegangen, um dort die große Woche zu verleben. Am Montag wurde mit den Kastiliern verhandelt.

Die heilige Woche verging vorzugsweise in der Beschäftigung mit

*) Ulrich v. Reichenthal S. 28 b. Lenfant S. 444.

**) Ulrich v. Reichenthal S. 29.

***) Windeck, Gesch. Siegismonds in Mencken, Script. rer. german. T. I. S. 1105.

kirchlichen Feierlichkeiten. Am dritten Osterfeiertage, den 13. April, kam Siegismond wieder nach Constanz. Heute war wieder eine Einholung. Drei Herzöge von Bayern, Heinrich, Wilhelm und Ernst zogen in Constanz ein und viele Herren waren ihnen entgegen geritten. Prächtiger aber war am 15. der Einzug des Markgrafen Friedrichs von Meissen und Landgrafen von Thüringen, wegen seiner Tapferkeit der Streitbare genannt. Der Kaiser wünschte ihn auszuzeichnen und ritt ihm mit den Kurfürsten von Sachsen und der Pfalz, mit Markgraf Friedrich von Brandenburg, den Herzögen von Bayern, Herzog Ludwig von Brieg und einer großen Zahl vornehmer Herren entgegen. Markgraf Friedrich von Meissen kam im Gefolge von dreizehn Grafen seiner Länder mit mehr als fünfhundert Pferden. Vor ihnen gingen einundzwanzig Wagen mit Zeug und Reisebedürfnissen und achtundzwanzig Pferde mit Wollsäcken. Alle Rosse seines Zuges waren mit ganzem Zeuge versehen. Dieser Einzug galt als der schönste während des ganzen Konzils und gewährte der Schaulust eine große Augenweide. Ubrigens zog der Markgraf nach Kreuzlingen ins Kloster*).

Daß unseren märkischen Landsleuten bei so vieler zum Teil nie gesehenen Abwechslung die Zeit nicht lang geworden sein wird, läßt sich vermuten; allein der Moment rückte heran, wo sie insbesondere noch eine Rolle zu spielen hatten. Markgraf Friedrich von Brandenburg sollte investiert werden.

*) Ulrich v. Reichenthal S. 29.